

Johannes Lepsius' armenische Verbindungen

ASCHOT HAYRUNI

Zur Zeit der Gründung der Deutschen Orient-Mission (DOM) besaß Johannes Lepsius zunächst nur wenige persönliche Beziehungen zu Armeniern. Pastor Wilhelm Faber, Mitbegründer der Deutschen Orient-Mission, hatte ihn mit James Greenfield bekannt gemacht, der in Berlin Staatswissenschaften studierte und durch seine persisch-armenisch-deutsch-jüdischen Wurzeln über umfassende Kenntnisse verschiedener orientalischer Sprachen verfügte.¹ Die Zusammenarbeit Greenfields mit Lepsius begann im Frühjahr 1896, als dieser Lepsius auf seiner Reise nach Konstantinopel und Kleinasien begleitete.² Auf dieser Reise konnten sie verschiedenen zuverlässigen Quellen zufolge zahlreiche Informationen über die Massaker an den Armeniern sammeln. Diese wurden zunächst teilweise von Lepsius in Form einer Artikelreihe in der Tageszeitung *Der Reichsbote* veröffentlicht,³ später erschienen sie dann als Buch,⁴ das nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern durch zahlreiche Übersetzungen auch in anderen Ländern Europas zur dokumentarischen Grundlage des Kampfes für die verfolgten Armenier wurde.

Die Bedeutung, die Greenfields Tätigkeit als Dolmetscher und Übersetzer für Lepsius' Arbeit hatte, kann an dieser Stelle nicht genug betont werden. Greenfield stand mit Lepsius auch später in enger Verbindung und Zusammenarbeit. Er war Mitbegründer der Deutsch-Armenischen Gesellschaft (DAG) und lange als zweiter Vorsitzender tätig.⁵ Von 1918 bis 1922 war er darüber hinaus diplomatischer Vertreter der Republik Armenien in Berlin.⁶ Lepsius blieb mit ihm bis zu seinem Tode befreundet.⁷

1 Johannes Lepsius, 30 Jahre Deutscher Orient-Mission (DOM). Meine erste Armenienreise 1897, in: OLDOM 11/12 (1925), S. 129-134, S. 131.

2 Das Ziel der Reise bestand für Lepsius und Greenfield vor allem darin, sich möglichst eingehend und genau über die armenischen Massaker und ihren Hintergrund zu informieren.

3 Lepsius, 30 Jahre DOM, a.a.O., S. 131.

4 Johannes Lepsius, Armenien und Europa. Eine Anklageschrift wider die christlichen Großmächte und ein Aufruf an das christliche Deutschland, Berlin 1896.

5 Richard Schäfer, Geschichte der Deutschen Orient-Mission, Potsdam 1932, S. 84.

6 Lepsius, 30 Jahre DOM, a.a.O., S. 131. Greenfield betätigte sich in der Deutsch-Armenischen Gesellschaft bis 1933, seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Persien, vgl.: Axel Meissner, Martin Rades »Christliche Welt« und Armenien. Bausteine für eine internationale Ethik des Protestantismus, Berlin 2010, S. 288.

7 Feigel 1989, a.a.O., S. 74.

Ein anderer armenischer Kontakt wurde durch Pastor Adolf Hoffmann⁸ hergestellt, über den Lepsius dessen Schwager Garapet Thoumajan, vormals Professor am amerikanischen Kolleg in Mersivan, kennenlernte.⁹ Thoumajan war im Jahr 1894 wegen revolutionärer Bestrebungen in Konstantinopel angeklagt und zum Tode verurteilt worden, wurde aber – nicht zuletzt durch die Bemühungen von Pfarrer Hoffmann, der durch sein Buch *Im türkischen Kerker*¹⁰ große Aufmerksamkeit auf Thoumajans Situation lenkte, was zu zahlreichen Protesten führte –, freigelassen und des Landes verwiesen.¹¹ 1896 wurde Thoumajan vom Vorsitzenden des Frankfurter Komitees des »Deutschen Hilfsbunds für Armenien«, Pastor Ernst Lohmann, zu einer Vortragsreise nach Deutschland eingeladen,¹² wo er eine Zeitlang mit Lepsius zusammen wirkte. Bald darauf jedoch verbot das preußische Innenministerium Thoumajan, öffentlich zu sprechen, worauf er nach England übersiedelte. Seine weitere Zusammenarbeit mit Lepsius fand daraufhin hauptsächlich im Kontext der proarmenischen internationalen Konferenzen und anderer Veranstaltungen statt.¹³

Ein weiterer Armenier, mit dem Lepsius Ende des 19. Jahrhunderts in engem Kontakt stand, war der evangelische Pfarrer Abraham Amirchanjan. Ende Dezember 1896 fuhr Amirchanjan im Auftrag des Berliner Komitees¹⁴ des »Deutschen Hilfsbunds für Armenien«, dem Lepsius mit seinen Mitarbeitern angehörte, nach Rumänien und Bulgarien, um sich

8 Adolf Hoffmann war Pfarrer der deutschen Gemeinde in Genf.

9 Lepsius, 30 Jahre DOM, a.a.O., S. 131; Vgl. Schäfer 1932, a.a.O., S. 10.

10 Adolf Hoffmann, *Im türkischen Kerker*, Berlin 1897.

11 Uwe Feigel, *Das evangelische Deutschland und Armenien*, Göttingen 1989, S. 61. Vgl. Johannes Lepsius, *Der Herausgeber an die Freunde unsrer Arbeit*, in: *COJL* 1 1/2 (1900), S. 3-8, S. 5.

12 Schäfer 1932, a.a.O., S. 10.

13 Lepsius hatte schon im Mai 1897 während einer armenischen Konferenz in London die Gelegenheit gehabt, mehrere Armenierfreunde aus England und anderen Ländern kennenzulernen. Zu ihnen gehörte auch James Bryce, der Begründer der Anglo-Armenian-Association. Siehe: Johannes Lepsius, *Die armenische Konferenz in London*, in: *COJL* 1, 5/6 (1897), S. 241-245.

14 In dem auf Anregung von Lepsius am 2. Juli 1896 in Frankfurt am Main gegründeten »Deutschen Hilfsbund für Armenien« wurde die Organisation in Deutschland an zwei Komitees verteilt: das Frankfurter Komitee und das Berliner Komitee als Zentralkomitee, in dem sich Lepsius engagierte. Siehe: Schäfer 1932, a.a.O., S. 9. Das Zusammenwirken von Lepsius und dem Berliner Komitee im Rahmen des Hilfsbundes dauerte bis zum Frühjahr 1900, danach wurde das Hilfswerk des Berliner Komitees von der Deutschen Orient-Mission weitergetragen. Zur ausführlichen Information über die vielfältigen Aktivitäten von Lepsius für die Armenier sowie über das armenische Hilfswerk der von ihm gegründeten und geleiteten Deutschen Orient-Mission (und des Berliner Komitees) siehe: Aschot Hayruni, *Die Mission von Johannes Lepsius*, Jerewan 2002 (armenisch). Armenische Quellen sind im Fußnotenapparat grundsätzlich in deutscher Übersetzung zitiert.

mit der Situation der dortigen Flüchtlinge vertraut zu machen und Vorschläge für die Organisation eines Hilfswerks vorzulegen. Er leistete dann durch die finanzielle Unterstützung des Berliner Komitees in Rustschuk, Varna und Schumla umfassende Hilfsarbeiten.¹⁵ Im Jahr 1901, als die meisten Flüchtlinge aus Bulgarien wieder in ihre Heimat zurückgekehrt waren und die dortige Hilfsarbeit zu einem Ende kam, blieb Amirchanjan weiterhin in Varna, wo er sich eine Zeitlang mit der »Muhammedaner-Mission« befasste.¹⁶

Einen Neubeginn für die Zusammenarbeit von Lepsius mit den armenischen Intellektuellen und vor allem mit politischen Wortführern markierte das Jahr 1913, als die armenischen Reformen, die in der Folge des Präliminarfriedens von San Stefano und des Berliner Kongresses (1878) nach dem russisch-türkischen Krieg formuliert worden waren, wieder auf die außenpolitische Tagesordnung der Großmächte kamen. Im November 1912 ernannte der armenische Katholikos einen einflussreichen Armenier aus Ägypten, Boghos Nubar Pascha,¹⁷ zum Leiter der armenischen Nationaldelegation, die sich bei den bevorstehenden Konferenzen und Veranstaltungen in Europa für die Interessen des armenischen Volkes einsetzen sollte. Um den Standpunkt der Armenier in Bezug auf die Reformen zu vertreten und ein Reformprojekt auszuarbeiten, waren auch in Konstantinopel und Tiflis entsprechende Ausschüsse gegründet worden.¹⁸

Im Frühjahr 1913 wurden von den europäischen Armenierfreunden in Frankreich, Deutschland, England und der Schweiz armenische Komitees gebildet, um bei ihren Regierungen auf ein wirksames Auftreten zur Verwirklichung der Reformen hinzuwirken. Das in Berlin gegründete Komitee bildete den Vorläufer der im Sommer 1914 gegründeten Deutsch-Armenischen Gesellschaft (DAG). Auf Initiative des Londoner Komitees wurde am 25. April 1913 in einem Sitzungszimmer des Unterhauses eine Konferenz der genannten Komitees abgehalten, um die politische Zukunft Armeniens zu besprechen und durch Abstimmung einer gemeinsamen Position zu den armenischen Reformen die (Zusammen-)Arbeit zu ko-

15 Johannes Lepsius/Redaktion, *Das deutsche Hilfswerk in Armenien*, in: *COJL* 1, 7 (1897), S. 326-322, S. 331 f. Vgl. Abraham Amirchanjan, *Briefe aus Bulgarien an Dr. Lepsius*, in: *COJL* 1, 3 (1897), S. 134-136, S. 134.

16 Johannes Lepsius, *Das deutsche Gemeinde-, Waisen- und Missionshaus in Rustschuk*, in: *COJL* 2, 7 (1901), S. 102 f. Vgl. Schäfer 1932, a.a.O., S. 36. Zur Muhammedanermission siehe auch den Beitrag von Gabriel Goltz in diesem Band.

17 Boghos Nubar Pascha (1851-1930) war ein armenischer Mäzen und Politiker, der 1906 in Ägypten die »Union Général Arménienne de Bienfaisance« gründete. Als Leiter der armenischen Delegation arbeitete er während der Verhandlungen zu den armenischen Reformen eng mit Johannes Lepsius zusammen.

18 Howakim Bojadschjan, *Boghos Nubar Pascha und die Reformen in Westarmenien (1912-1914)*, Dissertation, Jerewan 2002 (armenisch), S. 24, 36.

ordinieren.¹⁹ Als Vertreter des armenischen Komitees in Berlin nahm auch Lepsius an der Konferenz teil. Er stellte in seiner Rede unter anderem fest, dass Deutschland die armenischen Reformen unterstützen werde, wenn sie nicht von einem Staat, sondern von mehreren Staaten kontrolliert würden.²⁰ Nach eingehenden Verhandlungen wurden dann einige Resolutionen zur Vereinigung der Aktivitäten der Komitees angenommen.²¹ Spätestens von diesem Tag an begann eine intensive Zusammenarbeit zwischen Lepsius und Nubar, die auch zur Freundschaft der beiden Männer führte.

Die Verhandlungen zwischen den Botschaftern der Großmächte hatten bereits begonnen, als Lepsius auf einer Reise nach Urfa in Konstantinopel ankam. Nachdem er dort mit dem armenischen Patriarchen Howhannes Arscharuni zusammengetroffen war, besuchte er das Büro des armenischen Ausschusses.²² Während eines Gesprächs mit Lepsius beschwerte sich ein Ausschussmitglied, Wahan Papasjan, darüber, dass Deutschland sich zum Berater und Beschützer der Türkei gemacht habe. Lepsius antwortete darauf:

Die deutsche öffentliche Meinung ist derzeit zugunsten der Armenier, was aber bei diplomatischen Kreisen nicht der Fall ist. Das eilige Vorgehen Russlands und vor allem seine beharrlichen Bestrebungen zur Gründung einer armenischen Autonomie an seiner Südgrenze bereiten unserer Regierung berechtigte Sorgen. Dann würde Russland zum Herrn eines Gebiets, das über alle Straßen Kleinasiens und die fernen Meere herrscht.²³

Anschließend holte Lepsius eine Streichholzschachtel aus seiner Tasche, legte mehrere Streichhölzer darauf in verschiedene Richtungen und fügte hinzu: »Die Schachtel ist Armenien, dem dieses Land gehört. Das ganze

Kleinasien wird dann in der Schussweite seiner Kanonen stehen. Deutschland kann solch eine Gefährdung seiner Interessen nicht zulassen.«²⁴

Während des Gesprächs ging Lepsius auch auf die imperialistischen Ziele Deutschlands ein und betonte vor den Ausschussmitgliedern, dass Deutschland nach dem Bau der Bagdadbahn in der Türkei deutsche Kolonien gründen und sich bestimmte Monopole sowie Konzessionen bei unterschiedlichen wirtschaftlichen Unternehmen sichern wolle, mit dem Ziel, den Einfluss und die Situation des Deutschen Reichs in der Türkei nach dem Vorbild der Position Englands in Ägypten zu gestalten.²⁵ Nach diesem Treffen führte Lepsius, wie Papasjan berichtet, auch ein Gespräch unter vier Augen mit Dr. Hakob Sarawjan, der sich im Ausschuss mit außenpolitischen Fragen befasste.²⁶

Die Verhandlungen der Botschafter der damaligen sechs Großmächte über die armenischen Reformen fingen am 3. Juli 1913 an, scheiterten aber schon am 23. Juli wegen der in mehreren Kernpunkten bestehenden scharfen Differenzen zwischen den deutschen und den russischen Positionen. Als Lepsius am 1. August 1913 von seiner Reise nach Syrien, Kilikien und Mesopotamien nach Konstantinopel zurückkehrte, erfuhr er vom armenischen Patriarchat und aus Kreisen der armenischen Partei Daschnakzutjun, dass Deutschland sich dem Zustandekommen der Reformen widersetzt habe, um sich der türkischen Regierung gefällig zu erweisen, und dass man über den Gang der Verhandlungen enttäuscht sei.²⁷ In der Zwischenzeit war Nubar deswegen zweimal nach Berlin gefahren, wo es ihm in Gesprächen mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Alfred Zimmermann, anschließend auch mit dem Staatssekretär von Jagow gelungen war, sie von ihrer ablehnenden Stellung zu dem vom armenischen Patriarchat übermittelten und von Russland gestützten Reformprojekt abzubringen. Ein Einverständnis zur Annahme der Reformpläne würde allerdings unter der Bedingung stehen, dass in ihnen bestimmte Änderungen vorgenommen würden.²⁸ Nubar stand während dieser Verhandlungen in ständiger Verbindung mit Lepsius.

19 Zur ausführlicheren Information zu den Konferenzteilnehmern, siehe: Wardges Mikaeljan, *Die Armenische Frage und der Genozid an den Armeniern in der Türkei*. Dokumente aus dem politischen Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes (1913-1919), Jerewan 2004 (armenisch), S. 23 f.

20 Nationales Archiv der Republik Armenien, Fond 57, Liste 5, Dokument 34, Papier 16-17 (im Folgenden: RA, NA, F., L., D., P.).

21 Den ganzen Wortlaut der Resolutionen: Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 25 f. Wie Lepsius dem Staatssekretär diesbezüglich mitteilte, sei das von Nubar dargelegte Programm im Wesentlichen dasselbe wie das, das die Mächte im Jahre 1895 aufgestellt hätten und das die Pforte angenommen habe, mit denjenigen Modifikationen, die durch die seither veränderten Verhältnisse in der Türkei notwendig geworden seien. Ebd., S. 24.

22 Wahan Papasjan, *Meine Erinnerungen*, Bd. 2, Beirut 1952, S. 250.

23 Ebd., S. 250 f.

24 Ebd., S. 251. Lepsius hat die Streichhölzer als von der Schachtel, d. h. Armenien, ausgehende Kanonenschüsse nach Kleinasien und in andere Richtungen vorstellen wollen. Dabei handelte es sich nicht um das heutige Kaukasusarmenien, sondern um das gesamte historische Armenien, das den größten Teil der derzeitigen Türkei ausmachte.

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 99.

28 Samwel Poghosjan, Boghos Nubar Pascha. *Der Volksvertreter*, Jerewan 2004 (armenisch), S. 63-65.

Auch Lepsius schaltete sich in Konstantinopel umgehend ein. Er teilte dem Botschafter von Wangenheim die Missstimmung der armenischen Kreise mit und übermittelte ihm die armenischen Wünsche bezüglich der bis dahin ungeklärten Fragen. Danach kam es zu einer Reihe von Besprechungen, einerseits mit dem Botschafter und andererseits mit den armenischen Wortführern und Repräsentanten. Bei Letzteren handelte es sich vor allem um Vertreter des zu dieser Zeit vakanten Patriarchats, u. a. Wahan Papasjan, mehrere Bischöfe, Expatriarch Arscharuni, Jeghische Durjan, Maghakia Ormanjan, mehrere Führer der Daschnakzutium sowie der Abgeordnete Krikor Zohrab.²⁹

Die Besprechungen entwickelten sich zu Verhandlungen, bei denen dank der Vermittlung von Lepsius ein gegenseitiges Einverständnis zu den umstrittenen Fragen zustande kam.³⁰ Um das Ergebnis dieser Besprechungen zu sichern, schlug Lepsius vor, auch Nubar nach Konstantinopel einzuladen.³¹ Er selbst sandte ihm ein entsprechendes Telegramm. Nubar teilte ihm in seinem Antworttelegramm allerdings mit, dass er nur bevollmächtigt sei, für die armenische Sache in Europa einzutreten, während diese Aufgabe in Konstantinopel das Patriarchat erfülle.³² Auf jeden Fall waren auch die armenischen Wortführer in Konstantinopel gegen die Teilnahme Nubars, weil sie befürchteten, dass die osmanische Regierung unter dem Vorwand, mit den Armeniern seien offizielle Verhandlungen eingeleitet worden, das Reformprojekt zum Scheitern bringen könnte.³³

Währenddessen hatte die deutsche erneut mit der russischen Botschaft Fühlung aufgenommen, um zu einer Verständigung über das Reformprojekt zu gelangen.³⁴ Da eine endgültige Vereinbarung aber noch immer in Frage stand, teilte Lepsius Nubar telegraphisch mit, dass er zu ihm fahren werde, um mit ihm die weiteren Schritte zur Sicherung des Verhandlungsergebnisses zu besprechen. Die Verhandlungen waren noch im Gange, als er auf der Rückreise nach Deutschland am 4. September Nubar in Vevey am Genfer See in der Schweiz aufsuchte.³⁵ Lepsius schlug ihm vor, wieder nach Berlin zu fahren und das Auswärtige Amt zu neuen Instruktionen an die Botschaft im Sinne der jüngsten Verhandlungen zu veranlassen, weil von Wangenheim »ein Türkenfreund« sei und eine endgültige Vereinba-

rung deswegen in Frage stehe.³⁶ Wegen der Erkrankung Nubars wurde jedoch vereinbart, dass vorerst Lepsius nach Berlin fahren und das Auswärtige Amt über den aktuellen Stand in Konstantinopel informieren sollte. In Berlin erstattete Lepsius am 11. September 1913 dem Unterstaatssekretär Bericht über den Gang der Verhandlungen.³⁷ Da inzwischen bekannt geworden war, dass die Botschaft ihre bisherigen Zugeständnisse widerrufen hatte,³⁸ machte sich auch Nubar auf den Weg nach Berlin. Ihm wurde im Außenministerium versichert, dass Deutschland die Reformen unterstütze und demnächst mit Russland ein endgültiges Projekt erarbeiten werde.³⁹

Es kam bald tatsächlich zu einer Vereinbarung zwischen der russischen und der deutschen Regierung. Im September wurde von beiden Botschaften im Sinne der bisherigen Verhandlungen ein Sechs-Punkte-Projekt erarbeitet, das der russische Botschafter der osmanischen Regierung auch im Namen seines deutschen Amtskollegen vorlegte.⁴⁰ Die osmanische Regierung begann aber umgehend Gegenvorschläge zu machen, um das Inkrafttreten des Projekts zu verhindern oder zumindest zu verzögern.⁴¹

Um den osmanischen Widerstand zu brechen, versuchte Nubar die europäischen Mächte dazu zu bringen, finanziellen Druck auf die Osmanen auszuüben, zumal das Osmanische Reich sich zu dieser Zeit bemühte, seine Schuldenkrise durch Aufnahme neuer Kredite zu überwinden.⁴² Um für die Erfüllung dieser Aufgabe auch die Hilfe der europäischen Armenierfreunde zu erhalten, setzte sich Nubar für die Organisation einer internationalen Konferenz in Paris ein, die am 17. November 1913 stattfand.

An der Konferenz nahmen von deutscher Seite Lepsius und Paul Rohrbach teil. Nachdem Nubar sowie die Vertreter Italiens und Frankreichs geredet hatten, gab der Vorsitzende das Wort an Lepsius, auf dessen Rede, wie ein Teilnehmer der Konferenz, Babken Wardapet, angibt, alle Abgeordneten »mit großem Interesse« warteten.⁴³

Lepsius sprach nicht auf Französisch, sondern auf Deutsch, gedolmetscht wurde seine Rede vom Abgeordneten der Schweiz, Léopold Favre. Obwohl »der Scharfsinn seiner Rede in der Übersetzung verloren-

29 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 100.

30 Poghosjan 2004, a.a.O., S. 66. Darüber ausführlicher: Die Reformen in Armenien vom 12. November 1912 bis 10. Mai 1914. Sammlung diplomatischer Aktenstücke, Tiflis 1915, S. 51.

31 Poghosjan 2004, a.a.O., S. 66.

32 RA, NA, F. 57, L. 5, D. 33, P. 20. Vgl. Bojadschjan 2002, a.a.O., S. 107.

33 Poghosjan 2004, a.a.O., S. 66.

34 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 104.

35 Ebd., S. 101.

36 RA, NA, F. 57, L. 5, D. 33, P. 21.

37 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 100.

38 RA, NA, F. 57, L. 5, D. 33, P. 20-22.

39 Ebd., S. 47, P. 1.

40 Wahan Papasjan, Die armenischen Reformen (1912-1914), in: Wern, 2 (1934), Paris, S. 66. Vgl.: Die Reformen in Armenien [...], 1915, a.a.O., S. 60f.

41 Poghosjan 2004, a.a.O., S. 67.

42 RA, NA, F. 57, L. 5, D. 47, P. 1.

43 Babken Wardapet, Die Armenische Frage und Boghos Nubar Pascha, Wagharschapat 1914, S. 8-10.

ging«,⁴⁴ hörte man gebannt zu. Lepsius ging darauf ein, dass die Ziffern der Artikel, die in den Verträgen von San Stefano und Berlin die »armenischen Reformen« beinhalten, lediglich ihre Plätze getauscht hätten. Aus Artikel 16 des Vertrages von San Stefano war im Berliner Vertrag der Artikel 61 geworden. Im Vertrag von San Stefano stand, Lepsius zufolge, die Eins gegen die Sechs, also Russland als Garantmacht der Armenier gegen die übrigen Mächte. Im Vertrag von Berlin aber stand die Sechs der europäischen Großmächte der Eins, nämlich dem Osmanischen Reich, gegenüber, das nicht zur Abgabe von Garantien bereit war. Um diese Arithmetik wieder in Ordnung zu bringen, müsste man die Sechs zu einer Gemeinschaft vereinen, denn dann würden sie stärker sein, als die Türkei. Das war laut Lepsius bisher daran gescheitert, dass »Deutschland die türkische Fassade erhalten« und »Russland sie einreißen« wollte. Diese Unstimmigkeit sei aber nun nicht mehr vorhanden.⁴⁵

Lepsius stellte in seinem Schlusswort fest, dass man dem Osmanischen Reich bislang mehr Zugeständnisse als nötig gemacht habe, weshalb es sich nun traue, nicht nur die von den sechs Großmächten gemeinsam verabschiedeten Reformen abzuschwächen, sondern auch auf die Hauptgrundlagen ihrer Ausführung zu verzichten, die auf jeden Fall erhalten werden müssten. Bei Letzteren handelte es sich vor allem um die Kontrolle und die Ernennung der europäischen Generalinspektoren. Sowohl Lepsius als auch die anderen Abgeordneten bestanden in ihren Reden auf der Notwendigkeit eines sofortigen finanziellen Drucks auf das Osmanische Reich. Weil sich die Mächte in dieser Frage einig geworden waren, prophezeite Lepsius in Paris, dass es nun endlich gelänge, den osmanischen Widerstand zu brechen.

Im Juni 1914 wurde die Deutsch-Armenische Gesellschaft gegründet. Deren Gründungskomitee bestand neben Lepsius, Joseph Marquart, Martin Rade, Paul Rohrbach und Pfarrer Ewald Stier auch aus dem armenischen Intellektuellen Dr. James Greenfield, dem Rechtsanwalt Ruben Darbinjan, Dr. G. Schahbasjan, dem Arzt und Philosophen Dr. A. Hajranjan und dem Arzt M. Muradjan.⁴⁶ Ferner gehörten dem Vorstand der armenische Dichter Awetik Isahakjan sowie der Jurist und Publizist Dr. Liparit Nasarjanz an, der in armenischen politischen Kreisen eine angesehene Persönlichkeit war.⁴⁷

44 Ebd., S. 11.

45 Ebd.

46 Johannes Lepsius, Aufruf zur Begründung der »Deutsch-Armenischen Gesellschaft«, in: COJL 15, 6 (1914), S. 101-104, S. 102.

47 Liparit Nasarjanz hat sich als Publizist oft unter dem Decknamen R. Lernjan engagiert.

Auf einige von ihnen und ihre Beziehung zu Johannes Lepsius wird im Folgenden näher eingegangen.

Als das Osmanische Reich als Verbündeter Deutschlands Ende Oktober 1914 in den Krieg eintrat, war die DAG darüber sehr besorgt.⁴⁸ Denn einerseits ahnte man, dass die osmanische Regierung die Kriegssituation zum Anlass nehmen könnte, gegen die Armenier vorzugehen, andererseits erschien es nun höchst fraglich, ob die deutsche Außenpolitik die politischen Interessen der Armenier berücksichtigen würde. Gleichwohl versuchte die DAG im Auswärtigen Amt Verständnis für die Interessen der Armenier einzuwerben. »Die Gesellschaft hat es gewissermaßen geschafft«, behauptete Nasarjanz, »[...] vor allem im Auswärtigen Amt eine gewisse Sympathie für die Armenier zu erwecken.«⁴⁹

Was die Tätigkeit der DAG und Lepsius' Berichterstattung beim Auswärtigen Amt besonders beeinträchtigte, war das Fehlen einer direkten Verbindung mit den armenischen Siedlungsgebieten im Osmanischen Reich bzw. mit dessen Hauptstadt Konstantinopel. Die DAG war in den ersten Kriegsmonaten auf rein zufällige Berichterstattung angewiesen. Als infolge der Kriegshandlungen selbst diese Zufallsberichte aufhörten, wurde die Herstellung einer zuverlässigen Verbindung zur vorrangigen Aufgabe.⁵⁰

Nachdem Lepsius' Vorschlag, einen eigenen zuverlässigen Verbindungsmann ins Osmanische Reich zu entsenden, vom Vorstand der DAG angenommen worden war, überlegte man, ob ein Deutscher oder ein Armenier geschickt werden sollte. Ein Deutscher hätte den Vorteil gehabt, ungestört in die Türkei reisen und sich dort frei bewegen zu können, ohne Verdacht zu erregen. Es würde aber Zeit dauern, sich in die armenischen Kreise einzuleben, und außerdem würde ein Deutscher schwer das vorbehaltlose Vertrauen der Armenier gewinnen können. Deshalb stimmte auch Lepsius dafür, einen Armenier zu entsenden, aber zu versuchen, dessen Einreise über das Auswärtige Amt zu regeln. »Unser Verbindungsmann muss des Deutschen mächtig sein, und soweit möglich, nicht wie ein Armenier aussehen. Ich habe meine Auswahl schon getroffen.«⁵¹

Er schlug Liparit Nasarjanz vor, doch die Vorstandsmitglieder widersetzten sich zunächst seiner Kandidatur, mit der Begründung, dass dieser lange in Konstantinopel gelebt und als Korrespondent Kontakt mit vielen Beamten gehabt hatte, weswegen er leicht hätte erkannt werden kön-

48 R. Lernjan, Am Vorabend des großen Unheils, in: Hajrenik, 4 (52), 1927, S. 33.

49 Ebd. S. 34.

50 Ebd.

51 Lernjan, Vorabend des großen Unheils, 4 (52), a.a.O., S. 34.

nen.⁵² Lepsius hielt das aber nicht für problematisch. »Das Wichtigste ist«, sagte er dazu, »dass unser Gesandter in Konstantinopel ankommt. Dann wird die ganze Verpflichtung seiner Sicherheit auf der deutschen Botschaft lasten.«⁵³

In einer schriftlichen Erklärung vom 22. Dezember 1914 teilte Lepsius dem Auswärtigen Amt mit, dass die DAG – in Übereinstimmung mit dem vom Auswärtigen Amt in mündlicher Besprechung gegebenen Richtlinien – Liparit Nasarjanz beauftragt habe, bei den führenden Kreisen der Armenier und dem armenischen Patriarchat in Konstantinopel sowie der Parteileitung der Daschnakzutjun dahingehend Einfluss zu nehmen, dass »das armenische Volk im engen Anschluss an die Türkei seine nationale Kraft für den Sieg der osmanischen Waffen« einsetze und »in weiser Erkenntnis seiner eigenen Interessen die türkische Regierung in der Durchführung aller [...] kriegerischen Operationen in den von Armeniern bewohnten Provinzen«⁵⁴ unterstütze.

Das Auswärtige Amt stimmte der auf diese Art als notwendig begründeten Reise zu, sodass Nasarjanz auf dessen Kosten und mit einem auf den Namen Dr. Liparit ausgestellten deutschen Pass am 29. Dezember 1914 nach Konstantinopel geschickt wurde.⁵⁵

Nachdem die Reise des DAG-Entsandes vorbereitet war, trat der Vorstand erneut zusammen, um dessen Aufgaben zu konkretisieren. Es ist höchst aufschlussreich, dass der Vorstand die Idee hatte, über ihn auch Kontakt zwischen Armeniern unter osmanischer und russischer Herrschaft herzustellen, weil man vermutete, dass Letztere sich der wahren Situation ihrer westlichen Landsleute gar nicht bewusst waren.⁵⁶

Ein Treffen mit Lepsius vor seiner Abreise beschreibt Liparits Nasarjanz wie folgt:

Unser großer Freund schien mir betroffen, aber auch hoffnungsvoll zu sein. Nachdem ich seine letzten Ratschläge gehört hatte und aufstand, um mich zu verabschieden, packte er mich am Arm und begleitete mich bis zur Ausgangstür. Dann drückte er mir die Hand und sagte mir mit glühender Stimme: »Gott mit Ihnen!« Als ob er schuld daran wäre, dass seine Regierung mit den Türken verbündet ist, die dem armenischen Volk so viel Unglück gebracht hatten. Lepsius war das kristallisierte Gewissen seines Volkes, in dem die moralischen Ideen der Titanen des

52 Ebd.

53 Ebd., S. 34 f.

54 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 123.

55 Feigel 1989, a.a.O., S. 210. Vgl. Mitteilungsblatt der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, Dezember 1939, S. 4.

56 Ebd.

deutschen Geistes verdichtet waren. Er hatte die Linderung der Leiden eines fremden Volkes zu seinem Lebenswerk gemacht, und er ging unbeirrt und unentwegt diesen Weg. Das verlangte seine unbegrenzte Aufopferung, denn dieser von ihm gewählte Weg war voller Entbehrungen und viel zu eng zur Entfaltung seiner außerordentlichen Begabungen. »Ihr Armenier habt uns ein Genie genommen«, sagte mir einmal einer meiner deutschen Bekannten. Er hatte recht. Indem Lepsius sich den Armeniern widmete, fand er sehr wenig Zeit, um seinem eigenen Volk das zu geben, was er vermochte. [...] Im Lärm des rasenden Zuges klangen seine letzten Worte wieder und wieder in meinen Ohren nach: »Gott mit Ihnen!« Sie flößten mir, dem Ungläubigen, unerschöpflichen Glauben und Kraft ein, weil er meinen dunklen Weg im Namen seines Gottes segnete. Und sein Gott war nichts anderes als die unbegrenzte Liebe und die Gerechtigkeit [...].⁵⁷

Nasarjanz, der in einem von der DAG dem Auswärtigen Amt vorgelegten Einführungsschreiben als »zuverlässiger, deutschfreundlich gesinnter und angesehener armenischer Rechtsanwalt«⁵⁸ sowie als Mitbegründer der Gesellschaft bezeichnet wurde, traf Anfang Januar 1915 in Konstantinopel ein. Dort hielt er sich bis Ende Februar auf. Dann begab er sich nach Sofia,⁵⁹ kehrte Anfang April 1915 wieder nach Konstantinopel zurück und reiste am 8. April erneut nach Sofia ab. Während seines Aufenthalts in Konstantinopel stand er mit der deutschen Botschaft in Verbindung und erstattete mündlich wie schriftlich eingehend über die »armenischen Angelegenheiten« Bericht,⁶⁰ insbesondere über die einsetzenden systematischen Verfolgungen der Armenier. Unter den damaligen schwierigen Verhältnissen, als die Verfolgungen von Tag zu Tag zunahmen, wurde Nasarjanz nach eigener Darstellung zu der »einzigen Brücke«, über die die armenischen Intellektuellen in Konstantinopel mit der Außenwelt in Verbindung treten konnten.⁶¹

57 Lernjan, Vorabend des großen Unheils, 4 (52), a.a.O., S. 35 f.

58 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 131.

59 Da seine Fahrt in den Kaukasus sich verzögerte und er im Februar erfahren hatte, dass M. Warandjan, ein Parteimitglied von Daschnakzutjun, demnächst aus Frankreich über Sofia in den Kaukasus fahren sollte, fuhr Nasarjanz nach Sofia, um ihn aufzusuchen und über ihn den Kaukasusarmeniern über die aktuelle bedrohliche Situation der osmanischen Armenier zu berichten. Siehe: R. Lernjan, Am Vorabend des großen Unheils, in: Hajrenik, 5 (53), 1927, S. 65 f. Vgl. Ders., Am Vorabend des großen Unheils, 4 (52), a.a.O., S. 35 f.

60 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 95, 131.

61 R. Lernjan, Am Vorabend des großen Unheils, in: Hajrenik, 5. Jg., 7 (55), 1927, S. 88.

Nach seinem zweiten Besuch in Sofia sollte er auf Empfehlung des Vorstandes der DAG nach Berlin zurückkehren, um dann, nachdem er dort Lepsius und dem Vorstand über die aktuelle Situation der Türkei-Armenier berichtet und von der DAG neue Instruktionen erhalten hatte, über Rumänien in den Südkaukasus zu fahren.⁶² Die russische diplomatische Vertretung in Sofia aber, die ihn für einen deutschen Agenten hielt, verbot ihm die Einreise.⁶³ Das Zentralkomitee der Partei Daschnakzutjun ließ daher ersatzweise Wahagn Krmojan nach Berlin fahren, um die genannten Aufgaben zu erfüllen. Was Nasarjanz anbetrifft, schöpfte im Mai 1915 wiederum die deutsche Botschaft den Verdacht, es könne sich bei ihm um einen russischen Agenten handeln. Infolgedessen befand er sich beständig unter der geheimen Beobachtung der deutschen Botschaft und des deutschen Konsuls in Sofia, Nauert, der ihn für einen russischen Spion hielt und Botschafter von Wangenheim nahelegte zu prüfen, ob Nasarjanz noch eine Berechtigung auf den vom Auswärtigen Amt ausgestellten Pass habe.⁶⁴

Von Wangenheim seinerseits ging auf den Vorschlag des Konsuls ein und übermittelte seine Vorbehalte an den Kanzler. Am 1. Juni schrieb er an Nauert, dass »aus gelegentlichen Äußerungen« von Nasarjanz zu schließen wäre, dass er »russischer Untertan« sei. Er empfahl dem Konsul, Nasarjanz auch weiterhin »unauffällig zu beobachten« und dabei zunächst diejenigen Pässe, deren er nicht mehr zu seinem Fortkommen bedürfe bzw. deren Frist abgelaufen sei, »unter einem schicklichen Vorwande einzuziehen«.⁶⁵

Nach dem Entzug seines Passes, der vermutlich im Juni 1915 erfolgte, konnte Nasarjanz nicht wieder nach Konstantinopel fahren und blieb daher in Sofia, wo er 1915 die Zeitung *Hajastan* redigierte.⁶⁶

Vor diesem Hintergrund stellt sich die wichtige Frage, wie Lepsius, dem von Talaat Pascha in diesem Sommer die Weiterreise von Konstantinopel in das Innere Anatoliens verboten worden war, dennoch an die so zahlreichen und zuverlässigen Materialien über den Völkermord gelangen konnte, die ihm als Grundlage für seinen *Bericht über die Lage der Armenier in der Türkei* dienten. Im April 1915, als die Verfolgung der armenischen Intellektuellen in Konstantinopel in vollem Gange war, gründete dort ein junger Armenier, Schawarsch Misakjan, einen geheimen Zirkel,

62 R. Lernjan, Während des großen Unheils, in: *Hajrenik*, 6. Jg., 2 (62), 1927, S. 130.

63 Ebd., S. 130f.

64 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 133.

65 Ebd., S. 131. Der Botschafter Wangenheim versuchte erfolglos, die Reise von Lepsius nach Konstantinopel zu verhindern. Ebd., S. 135.

66 Lernjan, Während des großen Unheils, 2 (62), a.a.O., S. 132. Bis dahin konnte er aber seine Mission als Verbindungsmann für die DAG und die beiden Teile der Armenier so gut wie möglich erfüllen.

dessen Aufgabe darin bestand, einerseits den Familien der festgenommenen Intellektuellen beizustehen, sich andererseits möglichst eingehend über die Vorgänge im Landesinneren zu informieren und auf geheimen Wegen dem Zentralkomitee der Partei Daschnakzutjun in Sofia sowie der Redaktion der Zeitung *Hajastan* zu berichten und die diplomatischen Vertretungen zu informieren.⁶⁷ Nasarjanz schickte die von Misakjan erhaltenen Informationen am 14. und 17. Juni telegraphisch an Lepsius und bat ihn, sein Mögliches zu tun, um den weiteren Verlauf des Unheils zu verhindern.⁶⁸

Lepsius erhielt die Telegramme zwei Tage später und legte dem Auswärtigen Amt umgehend, am 18. und 22. Juni, zwei Berichte vor,⁶⁹ die wenigstens zu einem großen Teil auf den Nachrichten von Nasarjanz bzw. Misakjan beruhten.

Das Zentralkomitee der Daschnakzutjun sandte etwa zeitgleich ein weiteres Telegramm an Lepsius mit dem Inhalt: »Hier ist Ihre Anwesenheit höchst notwendig«.⁷⁰ Dieses Telegramm signalisierte Lepsius, so bald wie möglich über Sofia in die Türkei zu reisen. »Es genügte, nur eine lakonische Telegrammnachricht zu schicken«, schrieb Nasarjanz, »damit dieser wunderbare Mann, ohne von uns irgendeine Klärung anzufordern, nicht nur umgehend nach Sofia kam, sondern auch das Auswärtige Amt aufforderte, ihm eine Einreiseerlaubnis in die Türkei zu geben.«⁷¹

Aufgrund der Tätigkeit des genannten Geheimzirkels trafen die meisten ausführlichen Nachrichten über die türkischen Verbrechen zuerst in Sofia ein,⁷² und Lepsius hatte vor, sich bei seinem dortigen Besuch mit diesen Materialien vertraut zu machen. Er fuhr zuerst in die Schweiz, traf in Zürich Simon Sawarjan,⁷³ einen der Gründer der Daschnakzutjun, und traf wenige Tage darauf mit Krmojan in Sofia ein.⁷⁴ Lepsius blieb

67 Danieljan, Gerajr, Bibliographische Klärungen zu der in der armenischen Nationalen Bibliothek vorliegenden Sammlung der Zeitung »Hajastan«.

68 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 138. Vgl. R. Lernjan, Während des großen Unheils, in: *Hajrenik*, 6. Jg., 5 (65), 1928, S. 119.

69 Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 138, 143-146.

70 R. Lernjan, Während des großen Unheils, in: *Hajrenik*, 6. Jg., 8 (68), 1928, S. 107.

71 Ebd.

72 »Die Verhältnisse in Sofia waren im Hinblick darauf günstiger«, so Nasarjanz, »Wir standen mit unseren Freunden in Konstantinopel in regelmäßiger Verbindung. Und sie, da sie sich über die Ereignisse im Innern stets informieren konnten, haben uns wöchentlich ein- oder zweimal Berichte geschickt, die von uns auf sicheren Wegen in den Kaukasus weitergesandt wurden und zum Teil, nämlich, wenn sie nicht für vertraulich galten, in »Hajastan« veröffentlicht wurden.« Aus: Lernjan, Während des großen Unheils, 2 (62), a.a.O. S., S. 135.

73 Lernjan, Während des großen Unheils, 5 (65), a.a.O., S. 120.

74 Ebd.

dort zwei Wochen, in denen er das Archiv der Daschnakzutjun und die aus Konstantinopel eingetroffenen Berichte untersuchte. Täglich arbeitete er zwischen sieben und acht Stunden.⁷⁵ Da Nasarjanz von seiner Arbeit für die Zeitung *Hajastan* ganz in Anspruch genommen wurde und keine Zeit hatte, Lepsius bei seiner Arbeit behilflich zu sein, übernahm die Funktion des Übersetzers Tigran Chatschikjan (Arsuman). Er war allerdings des Deutschen nicht mächtig und übersetzte die Texte daher ins Französische, woraufhin sie Lepsius dann ins Deutsche übertrug.⁷⁶

Obwohl Lepsius die Weiterreise von Konstantinopel ins Landesinnere untersagt worden war,⁷⁷ hoffte er dennoch auf eine Aufhebung dieses Verbots. »Sobald ich in Konstantinopel bin«, sagte er laut Nasarjanz seinen armenischen Freunden in Sofia, »werde ich Wangenheim am Kragen packen, bis er für mich eine Zusage zur Reise in die armenischen Vilajets herbeischafft.«⁷⁸ Auf die Frage, ob er nicht befürchte, dass die Türken nach einer widerwilligen Zusage Maßnahmen ergreifen würden, um ihn zu töten, antwortete er:

Ganz und gar nicht. Die Türken wissen gut, zu wem sie sich wie verhalten sollen. Es reicht aus, dass sie [sich, d. Verf.] der Verantwortung bewusst sind, wozu sie im Falle einer solchen Untat gezogen werden müssen, und Talaat ist sich deren in meinem Falle gut bewusst.⁷⁹

Lepsius fand aber in Konstantinopel keine Möglichkeit, Wangenheim »am Kragen zu packen«, weil dieser während des Aufenthalts von Lepsius aus Krankheitsgründen abwesend war.⁸⁰ Ein türkischer Minister begründete das Verbot der Weiterreise damit, dass die osmanische Regierung seine Sicherheit nicht garantieren könne. Als Lepsius erwiderte, dass er keine Angst vor Räubern habe, antwortete der Minister: »Wir selbst haben Angst.«⁸¹

Auf seiner Rückreise von einem dreiwöchigen Aufenthalt in Konstantinopel traf Lepsius erneut in Sofia ein. Während er vom Bahnhof in Begleitung von Nasarjanz zum Hotel ging, führte er mit diesem ein interessantes Gespräch, worüber Nasarjanz das Folgende berichtet:

75 Lernjan, Während des großen Unheils, 8 (68), a.a.O., S. 108.

76 Ebd.

77 Johannes Lepsius, Der Todesgang des Armenischen Volkes. Bericht über das Schicksal des Armenischen Volkes in der Türkei während des Weltkrieges, Potsdam 1919, S. VI.

78 Lernjan, Während des großen Unheils, 8 (68), a.a.O., S. 108.

79 Ebd.

80 Lepsius 191, S. IX. Lepsius kam am 24. Juli in Konstantinopel an. Siehe: Schäfer 1932, a.a.O., S. 89.

81 Lernjan, Während des großen Unheils, 8 (68), a.a.O., S. 108.

»Als ich mich in den dortigen Verhältnissen auskannte«, sagte mir Dr. Lepsius, »überzeugte ich mich davon, dass die Fragen, die sich auf die Situation der Armenier beziehen, nur mit revolutionären Mitteln zu lösen sind.« Und er richtete seine schönen Augen auf mich, um zu sehen, was für einen Eindruck seine Worte auf mich machten. Ich sah ihn erstaunt an. Er mochte scherzen, und es fiel mir schwer, zu begreifen, ob er das ernst gesagt oder einfach gescherzt hatte? »Ja«, fuhr er fort, »Ihre [Armenische, d. Verf.] Frage hat mich ebenso zu einem Revolutionär gemacht, und es darf gesagt werden, dass wir jetzt Genossen sind.« Und er lachte heiter. »Jetzt erzähle ich Ihnen, wie es dazu kam. Ich brauchte Materialien, und ich konnte über unterschiedliche Wege eine große Zahl von Berichten und Dokumentationen beschaffen. Gut. Wie würde ich aber das alles aus der Türkei herausbringen? Es gab doch strenge Kontrolle, Militärzensur und zahlreiche andere Hindernisse. Da konnte ich gerade von meiner Freundschaft mit den Revolutionären profitieren. Ich hatte öfters erfahren, in welcher Weise sie jeweils verbotene Sachen von einem Ort zum anderen gebracht haben. Ich beschloss, ihrem Beispiel zu folgen, und hatte Erfolg.«⁸²

Nasarjanz fragte Lepsius daraufhin, was er tun würde, wenn man ihn finge, worauf Lepsius erwiderte: »Das wäre meine revolutionäre Taufe, wonach mir nichts weiteres übrigbleiben würde, als einer armenischen revolutionären Partei beizutreten.«⁸³

Nasarjanz und Lepsius waren eng befreundet und standen miteinander auch in den folgenden Jahren in Verbindung. Beim ersten Jahreswechsel nach dem Waffenstillstand schrieb ihm Lepsius:

Mein lieber ..., ich wollte das Jahr nicht vergehen lassen, ohne derjenigen Tage zu gedenken, als wir als alte »Waffenbrüder« für die Erfüllung unserer Ziele kämpften. Hoffen wir, dass das neue Jahr uns aus dem gräulichen und abscheulichen Kreis der kollidierenden bösen Galaxien befreie, worin Ihr Volk und das unsere ihre nackte Existenz retten müssen, und uns auf die freudigen Felder bringe, wo die alten Hoffnungen auf eine große Ernte reifen!⁸⁴

82 Ebd.

83 Ebd.

84 Ebd., S. 111. Im Herbst 1915, nachdem Bulgarien ebenfalls in den Krieg eingetreten war, wurde die Veröffentlichung der Zeitung »Hajastan« eingestellt, und Nasarjanz reiste wieder nach Deutschland, wo er sich unter anderem als Ratgeber des Botschafters der Republik Armenien Greenfield betätigte. Siehe: Wahan Papasjan, Meine Erinnerungen, Bd. 3, Kairo 1957, S. 151.

Außer zu Nasarjan hatte Lepsius während der Zeit des Völkermordes auch zu zahlreichen anderen Armeniern Kontakt. Dr. Hajranjan, ein weiteres Gründungs- und Vorstandsmitglied der DAG, war kurz vor dem Krieg ins Osmanische Reich zurückgekehrt, um seine hochbetagten Eltern noch einmal zu sehen. Nach Kriegsausbruch meldete er sich als Militärarzt zum Lazarettendienst. In Sivas richtete er Kurse für die Ausbildung von Pflegern ein und leistete Unterstützung bei der Versorgung vieler Verwundeter und an Seuche erkrankter Türken. Nachdem die Armenierverfolgung eingesetzt hatte, wurde er mit sämtlichen armenischen Hilfsärzten ins Gefängnis geworfen.

Nachdem Lepsius bei einem Treffen mit Kriegsminister Enver Pascha hatte einsehen müssen, dass seine Absicht, diesen vom Plan des Völkermordes abzubringen, gescheitert war, wollte er wenigstens versuchen, Hajranjan zu retten. Lepsius bat den Kriegsminister Hajranjans Freilassung und Rückkehr nach Deutschland zu erwirken. »Ich verbürgte mich persönlich für meinen Freund«, schrieb Lepsius rückblickend über seine Intervention, »dass ihm jede unbesonnene Handlung fernliege und dass er seine Freilassung auf keine Weise missbrauchen würde.«⁸⁵

Enver versicherte ihm, dass es ihm eine Freude wäre, seinen Wunsch zu erfüllen, dass er aber zuvor beim Wali von Sivas anfragen müsse, was gegen Hajranjan vorläge. Lepsius erwiderte, es läge nichts anderes gegen ihn vor als das, was gegen alle anderen armenischen Ärzte vorliegen würde, die verhaftet worden seien, nämlich, Armenier zu sein. Enver Pascha versicherte ihm noch einmal, dass »wenn die Antwort irgend es erlaubte, er für die Heimkehr meines Freundes sorgen würde.«⁸⁶ Nach seiner Rückkehr nach Deutschland erfuhr Lepsius, dass Hajranjan im Gefängnis ermordet worden war.⁸⁷

Lepsius stand in Konstantinopel unter anderem mit dem Aufseher des dortigen zentralen Gymnasiums, Astwazatur Chatschatrjan, in Verbindung, der für ihn einen Empfang beim Patriarchen Sawen vereinbarte. Wie der Patriarch in seinen Memoiren erwähnte, verlief die Begegnung sehr herzlich und bewegend.

Dr. Lepsius traf pünktlich im Patriarchat ein. Wir beide waren niedergedrückt. Ich, weil ich gegen die unsagbare Katastrophe an meinem Volk machtlos war, und Lepsius, weil seine Mission gescheitert war. Ich schilderte die unheilvolle Situation der Armenier im Inneren des Landes so ausführlich wie möglich, berichtete ihm über meine Bittge-

85 Johannes Lepsius, Mein Besuch in Konstantinopel Juli/Aug. 1915, in: OLDOM 1/3 (1919), S. 21-33, S. 28.

86 Ebd.

87 Ebd.

suche an die türkischen Minister und den deutschen Botschafter, der uns versichert hatte, »dass nicht einmal ein Finger eines Armeniers bluten werde«, während das ganze Volk nun zu Tode verschickt wird. Auch Dr. Lepsius berichtete mir über seine an die türkischen Minister und den Botschafter Wangenheim gerichteten Anträge und sagte dabei, dass er nun verzweifelt zurückfahren müsse. Schluchzend, mit Tränen in den Augen sagte mir dieser deutsche Humanist: »Möge Gott Ihnen helfen!« und nahm Abschied.⁸⁸

Auch Patriarch Sawen stellte Lepsius zahlreiche wichtige Informationen und Materialien zur Verfügung, die Eingang in seinen *Bericht über die Lage des Armenischen Volkes in der Türkei* fanden.⁸⁹

Im Jahr 1915 lernte Lepsius in Genf den engen Mitarbeiter von Nubar Jerwand Agathon kennen,⁹⁰ mit dem er in einer freundschaftlichen Beziehung stand. Eines Tages erhielt Agathon über einen armenischen Freund in einem Tabaksack den von Lepsius veröffentlichten *Bericht*, der in Deutschland bereits verboten war. Nubar bat ihn, das Buch auch in französischer Fassung zu veröffentlichen. Agathon beauftragte damit den armenischen Franziskanermönch H. Mikaeljan, der sowohl des Deutschen als auch des Französischen mächtig war. Die Übersetzung schickte Agathon anschließend nach Paris, wo sie allerdings entsprechend der Forderung von Lepsius erst nach Kriegsende veröffentlicht wurde.

Der Dichter und Mitbegründer der DAG Awetik Isahakjan war im Frühjahr 1914 aus Genf nach Berlin eingeladen, um die Schriftführung für den armenischen Teil der Zeitschrift *Mesrop* zu übernehmen.⁹¹ Ende August 1914 kehrte Isahakjan, der unter anderem die russische Staatszugehörigkeit besaß, nach Genf zurück und später nach Venedig. Er blieb aber mit Lepsius und der DAG auch weiterhin in Kontakt. Anfang Mai 1919 bzw. noch vor der Veröffentlichung der Hauptauflage der Quellensammlung *Deutschland und Armenien 1914-1918* ließ Lepsius neben den an die Versailler Friedenskonferenz, an das anglo-armenische Komitee sowie an die Baseler und Genfer Komitees geschickten etwa 50 Exemplaren durch Isahakjan auch Exemplare an die beiden armenischen Delegationen in Paris versenden, die dort für die Rechte des armenischen Volkes kämpften.⁹²

88 Sawen Arkepiskopos, Meine Patriarchenerinnerungen, Dokumentationen und Augenzeugenberichte, Kairo 1947, S. 110f.

89 Lepsius, 1919, S. 160, 172f. u. a.

90 Grigor J. Agathon, Meine Erinnerungen, Genf 1932, S. 205.

91 Isahakjan Wigen, Mein Vater, Jerewan 2000, S. 38.

92 Hermann Goltz, Zwischen Deutschland und Armenien, in: Artem Ohandjanian (Hrsg.), 1915-1919: Gedanken über einen Völkermord, Wien 1985, S. 20-29, S. 27f., Vgl. Mikaeljan 2004, a.a.O., S. 603.

Als Lepsius im Juni 1917 offiziell aus der Deutschen Orient-Mission ausschied, besaß er bis zum Dezember 1917 für sich und seine große Familie keine Einkünfte. In dieser Zeit unterstützten ihn in seiner vielfältigen Tätigkeit armenische Freunde, vor allem A. Mserjan und der Vorsitzende des Comité arménien de La Haye, M. Mihrdatjanz, finanziell und durch ihre Verbindungen.⁹³

Am 15. Mai 1921 wurde Talaat Pascha in Berlin in der Hardenbergstraße von einem jungen Armenier, Soghomon Tehlirjan, erschossen.⁹⁴ Lepsius, der als Sachverständiger zum Prozess geladen war, wurde vom Vorsitzenden des Gerichts am ersten Prozesstag, dem 2. Juni 1921, zum Umfang und Ablauf der Deportationen vernommen. In seiner Sachverständigenaussage stellte Lepsius die betreffenden Hergänge so ausführlich wie möglich dar und gab zugleich eingehende Erklärungen zur armenischen Frage, dem politischen Hintergrund der Deportationen und ihren Folgen ab.⁹⁵ Tehlirjan schrieb später in seinen Erinnerungen über Lepsius:

Im Alter von über 60 Jahren, aber eine schöne Stirn, blaue Augen, edler Mund, zum Teil ergrauter kurzer Bart, straffe und strenge Wangen. So war Dr. Lepsius. Die Erinnerung an seine Bemühungen und Interventionen für die Armenier war noch lebendig, und die Dankbarkeit zu ihm sehr groß. [...] Er hat erheblich zur Aufklärung der Wahrheit beigetragen, indem er unmittelbar nach dem Waffenstillstand in einem Buch die deutschen diplomatischen Aktenstücke zur Deportation und dem Völkermord veröffentlichte. Jetzt begann er, seine blauen Augen durch die Brille auf den Vorsitzenden richtend, zu sprechen.⁹⁶

Lepsius' Aussage besaß große Überzeugungskraft, denn obgleich die Staatsanwaltschaft die für vorsätzlichen Mord vorgesehene Todesstrafe

93 Goltz, Zwischen Deutschland und Armenien, a.a.O., S. 27.

94 Tehlirjan war Mitglied der geheimen armenischen Organisation »Operation Nemesis«, die die Hauptverantwortlichen für den Völkermord an den Armeniern verfolgte und tötete. Sie ist in Reaktion auf die Straflosigkeit der Täter des Genozids entstanden, denn obwohl diese, zumeist Mitglieder des von 1908 bis 1918 regierenden jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt, noch im Frühjahr 1919 in ihrer Heimat wegen des Völkermords angeklagt und zum Tode verurteilt worden waren, geschah das aber in den meisten Fällen in ihrer Abwesenheit, weil sie bereits ins Ausland geflüchtet waren. Zur ausführlichen Information über die genannte Organisation und ihre Aktivitäten siehe: Rolf Hosfeld, Operation Nemesis. Die Türkei, Deutschland und der Völkermord an den Armeniern, Köln 2005.

95 Siehe: Johannes Lepsius, Gutachten von Dr. Johannes Lepsius, in: OLDOM 7 (1921), S. 88-95.

96 Soghomon Tehlirjan, Erinnerungen, Kairo 1956, S. 366.

beantragt hatte, sprachen die Geschworenen Tehlirjan wegen nicht erwiesener Schuldfähigkeit frei.⁹⁷ Seine Ausführungen waren so informativ, dass die anschließende Aussage des Feldmarschalls Otto Liman von Sanders, der die türkische Regierung zu entlasten versuchte, indem er die begangenen Verbrechen den örtlichen Behörden zuschrieb, nicht überzeugen konnte. Dementsprechend hatte auch der Staatsanwalt, der, sich auf die Aussagen von Liman von Sanders stützend, für Tehlirjan die Todesstrafe beantragte, keinen Erfolg.

Lepsius' Aussage wurde begreiflicherweise von armenischer Seite mit großer Dankbarkeit aufgenommen. In einem Brief vom 6. Juni 1921 schrieb ihm Boghos Nubar:

Lieber Dr. Lepsius, ich las in den Zeitungen Ihren während des Prozesses von Tehlirjan erstatteten Bericht. Sie haben mit dem ehrlichen Gefühl der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit die auf Befehle von Enver und Talaat Paschas begangenen Verbrechen dargestellt, um den Grund der Tat des vor dem Berliner Gericht Angeklagten zu klären. Ich erwartete von Ihrem großen Herzen nichts anderes, indem ich mich an die Tapferkeit und Selbstlosigkeit erinnerte, womit Sie die Unterstützung der Armenier übernommen haben, und zwar in einer Zeit, wenn solch ein Unternehmen vor allem für Sie gefahrvoll war. Die Freilassung unseres Landsmanns hat wieder einmal bewiesen, daß es Richter in Berlin gibt, und ich habe keinen Zweifel daran, daß Ihre Einschaltung zur Klärung der Wahrheit und zur Regung des Gewissens derjenigen, die Tehlirjan für unschuldig erklärten, erheblich beigetragen hat. Meinerseits, im Namen der Nationaldelegation sowie aller Armenier möchte ich Ihnen von ganzem Herzen unsere tiefe Dankbarkeit für diesen Ihren neuerlichen Einsatz zugunsten der Armenischen Frage zum Ausdruck bringen. Nehmen Sie bitte, lieber Lepsius, meine besten Gefühle an!⁹⁸

Auch in den Nachkriegsjahren stand Lepsius mit seinen armenischen Freunden in Verbindung. In der Annahme, dass Deutschland zu einem Zentrum sowjetrussischer Aktivitäten geworden war, wollte die von der Partei Daschnakzutjun dominierte Delegation der bereits nicht mehr existenten Republik Armenien im Sommer 1922 ihre Exiltätigkeit nach Deutschland verlagern und beauftragte ihr Mitglied Wahan Papasjan, der

97 Johannes Lepsius, Der Prozeß Teilirian-Talaat, in: OLDOM 6 (1921), S. 65-72, S. 71. Vgl. Hofmann, Tessa (Hrsg.), Der Völkermord an den Armeniern vor Gericht: Der Prozeß Talaat Pascha, 3. Auflage Göttingen 1985.

98 Siehe: Hermann Goltz, Axel Meissner (Hg.), Deutschland, Armenien und die Türkei 1895-1926. Dokumente und Zeitschriften aus dem Dr. Johannes-Lepsius-Archiv, Teil 1: Katalog, München 1998 (im Folgenden: LAP + Katalognummer), Katalognummer 1054.

noch Ende Mai nach Berlin gefahren war, dort zu bleiben. Er sollte durch die Unterstützung Deutschlands Gebietsabtretungen von der Türkei erwirken, sich in Berlin auch mit den Bolschewiken in Verbindung setzen und mit ihnen über eine Zusammenarbeit der Partei Daschnakzutjun verhandeln.⁹⁹ In Berlin riet ihm Greenfield zu einem Treffen mit Lepsius, der zu jener Zeit für das Auswärtige Amt arbeitete, bei ihm vorzufühlen, wie das Auswärtige Amt zu der genannten Frage stand.¹⁰⁰

Wie oben berichtet wurde, waren Lepsius und Papasjan alte Bekannte. »Wir trafen uns mit ihm in einem kleinen Raum des Auswärtigen Amtes«, so Papasjan. »Er grüßte mich sehr bewegt und mit starkem Schmerzgefühl und sagte mir mit heiserer Stimme: »Es ist schade um Ihr wunderbares christliches Volk ... Sie sind den »zivilisierten« [sic!] Raubtieren zum Opfer gefallen.«¹⁰¹ Papasjan zufolge glaubte Lepsius nicht daran, dass die deutsche Regierung die Wünsche der exilarmenischen Regierung unterstützen werde. »Deutschland befindet sich derzeit inmitten von solchen politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen«, sagte er, »daß es kaum imstande ist, Ihnen die erwünschte Hilfe zu leisten.«¹⁰² Er empfahl Papasjan, den Vorsitzenden der Deutsch-Türkischen Gesellschaft, Dr. Aschke, aufzusuchen, der für die Türken eine Autorität darstelle, und außerdem den Abteilungsleiter für orientalische Angelegenheiten im Auswärtigen Amt, von Blücher, zu treffen.¹⁰³ Papasjan folgte Lepsius' Rat, er konnte bei seinem Vorstoß im Auswärtigen Amt jedoch keinen Erfolg erzielen.

Zum Schluss sei hinzugefügt: Dass Lepsius vorwiegend Kontakt mit Angehörigen der Partei Daschnakzutjun hatte, erklärt sich weniger aus Gründen der Sympathie als aus deren damaliger Bedeutung für das Leben der Armenier. Zu den weiteren Armeniern, mit denen Lepsius in persönlichem Kontakt stand, zählten beispielsweise Gabriel Noratunkjan, Melkon Krischtschjan, Artasches Abeghjan, Arschak Tschopanjan und andere. Auf sie kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, da immer noch nur sehr wenig über ihre Beziehungen zu Lepsius bekannt ist.

99 Papasjan 1957, a.a.O., S. 188.

100 Ebd., S. 191.

101 Ebd.

102 Ebd.

103 Ebd.